Nr. 90.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Donnerstag, 18. April. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Welche wirthschaftliche Politik fördert die Socialdemokratie?

Es ist neuerdings wieder ein Lieblingsthema der agrarisch-conservativen Presse geworden, die Gefahren der industriellen Entwicklung Deutschlands in den schwärzesten Farben auszumalen. Nichts hat diese Presse dem Grafen Caprivi mehr verdacht, als seine glänzende Rede vom Dezember 1891, mit der er die erste Lesung der Handelsverträge einleitete und in der er auf die einfache und neuerdings durch die Statistik weiter erhärtete Thatsache hinwies, „daß er nicht abgeneigt sei, den Ausdruck, Deutschland sei ein Industriestaat geworden, insofern anzunehmen, als die Industrie fortwährend im Steigen ist und fortwährend an Bedeutung für den Staat gewinnt". In derselben Rede erklärte Graf Caprivi, daß die Handelsverträge nothwendig wären, weil wir mit unserer steigenden Bevölkerung ohne eine gleichmäßig zunehmende Industrie nicht in der Lage wären, weiter zu leben; entweder exportirten wir Waaren oder Menschen.

Die Handelsverträge haben gehalten, was Graf Caprivi prophezeit hat; der Export hat um mehr als eine Milliarde zugenommen, die Auswanderung um nahezu eine Million abgenommen. Daß deshalb in Deutschland die Landwirthschaft nach wie vor eine wichtige Rolle spielen wird und daß es geradezu lächerlich ist, wenn man einen Getreidezoll von 25—30 Proc. vom Werth des Getreides, der den Massen das Brod immerhin empfindlich vertheuert, als keinen nennenswerthen Schutz hinstellt, liegt auf der Hand. Das kann man auch gar nicht ernstlich in Abrede stellen; um so mehr sucht man die wirthschaftlichen und vor allem die *politischen* Gefahren einer weiteren industriellen Entwicklung Deutschlands in den Vordergrund zu stellen. Der Vorsitzende des Verbandes der preußischen Landwirthschaftskammern, Graf Schwerin-Löwitz, war es, der sogar die Monarchie gefährdet sah. Kurz vor den Weihnachtsferien sprach er es im Reichstag aus, daß „in einem reinen Industriestaat oder auch nur in einem ganz überwiegend industriellen Staat die Aufrechterhaltung eines monarchischen Regiments, wie wir es gottlob noch im deutschen Reiche haben (nach seiner Meinung) geradezu eine Unmöglichkeit" sei. Graf Schwerin prophezeite bereits eine demokratische, wahrscheinlich socialdemokratische Majorität im Reichstage „als eine absolut sichere Thatsache". „Wenn heute schon in allen reinen Industriebezirken, in den großen Städten und in den großen Handelsemporen nur noch demokratisch gewählt wird" — dann, so meinte Graf Schwerin — und die „Kreuzztg." wie die anderen agrarconservativen Zeitungen sprachen es ihm nach — würden wir durch die industriellen Wahlbezirke eine demokratische, wahrscheinlich socialdemokratische Mehrheit im Reichstage erhalten.

Schon die Darstellung der gegenwärtigen Verhältnisse entspricht nicht den Thatsachen und ist darauf berechnet, auf schreckhafte Gemüther einzuwirken. Was die „großen Handelsemporen" anbetrifft, so wird die zweite Handelsstadt Deutschlands, Bremen, durch ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung vertreten, ebenso die Handelsstädte Stettin und Danzig; verschiedene Industriebezirke durch nationalliberale, Centrums- und freiconservative Abgeordnete. Gerade wenn die verbündeten Regierungen auf die *Forderungen* der *Agrarier* eingingen, so wäre das nur *Wasser auf die Mühle der Socialdemokraten*. Schon die bisherige agrarische Agitation und der Ruf nach drakonischen Maßregeln hat, wie die letzten Wahlen dies deutlich nachgewiesen haben, die Zahl der socialdemokratischen Stimmen in den kleinen Städten und auf dem platten Lande erheblich vermehrt. 1881 betrug der Procentantheil der Großstädte 51½, bei den Wahlen von 1898 nur noch 29½ Proc. aller socialdemokratischen Stimmen. Gerade in den ländlichen Bezirken Ostpreußens, die von der Industrie noch unberührt sind, hat sich ein überraschendes Anwachsen der Socialdemokratie gezeigt. Nichts könnte die weitere Vermehrung mehr fördern, als ein Eingehen auf die agrarischen Forderungen der enormen Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel, der Beschränkung der Freizügigkeit und ähnlicher freiheitsfeindlicher Dinge.

Reichstag.

Berlin, 16. April.

Der Reichstag nahm die durch die Osterferien unterbrochenen Sitzungen heute bei mäßig besetztem Hause wieder auf. In erster Lesung wurde die Vorlage betreffend die **Versorgung der Kriegsinvaliden** und Kriegshinterbliebenen berathen und, nachdem Redner aller Parteien, die Abgg. Graf **Oriola** (nat.-lib.), Graf **Roon** (cons.), **Bachem** (Centr.), **Singer** (Soc.), **Höffel** (Reichsp.), **Pachnicke** (freis. Vereinig.), Prinz **Schönaich-Carolath** (nat.-lib.), **Jäger** (Centr.), **v. Tiedemann** (freicons.), **Liebermann von Sonnenburg** (Antis.) und **Beckh-Coburg** (freis. Volksp.), sie freudig begrüßt, der Budgetcommission überwiesen. Morgen beginnt die zweite Berathung der Vorlage betreffend das Urheber- und Verlagsrecht.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages sollte sich mit dem Antrage **Klinckowström** betreffend die Frachttarife nach den preußischen Ostseehäfen beschäftigen. In Folge Erkrankung des Antragstellers ist diese Sitzung aufgehoben und die Besprechung der Angelegenheit überhaupt verschoben worden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 17. April.

Reform des Abiturientenexamens.

Berlin, 17. April. Das Abiturientenexamen soll im Sinne der Ergebnisse der jüngsten Schulconferenzen einer zeitgemäßen Reform unterzogen werden. Wie die „Nat.-Ztg." hört, sind dafür die Vorarbeiten im Unterrichtsministerium bereits im Gange. Für diese Reformen dürften vorzugsweise vier Gesichtspunkte in Frage kommen.

Zunächst ist eine Bestimmung in Aussicht genommen, daß den vor Beginn der Prüfung von den Lehrercollegien zu erstattenden Gutachten über Reife der Prüflinge bei Beurtheilung der Gesammtleistungen derselben ein erheblich größeres Gewicht als bisher beigemessen werden soll. In zweiter Linie scheint man die Theilbefreiungen vom mündlichen Examen abschaffen und nur Gesammtbefreiungen zulassen zu wollen, wenn das erwähnte Gutachten über die Gesammtreife und die schriftlichen Arbeiten ein durchweg genügendes Ergebniß hatten. Ferner wird in Erwägung gezogen, die sogenannten Compensationen nicht mehr in so schematischer oder arithmethischer Form wie bisher auszuführen, sondern das Gesammtniveau der Leistungen und das Gutachten über die Reife schwerer in das Gewicht fallen zu lassen. Endlich soll Werth darauf gelegt werden, das Maß der Anforderungen an die Abiturienten nach dem Charakter der einzelnen Lehranstalten mehr zu individualisiren. Dennoch dürfte bei den Abiturienten der Gymnasien das Hauptgewicht auf die Kenntniß in den alten Sprachen, bei den Realgymnasien mehr auf die neueren Sprachen, bei den Ober-Realschulen auf die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer gelegt werden.

Für alle drei Kategorien aber bleibt natürlich Deutsch ein unumgänglicher Mittelpunkt der ganzen Prüfung; bei ungenügenden Leistungen im Deutschen ist kein Ausgleich durch ein anderes Fach möglich.

Die Zahl der communalen Arbeitsnachweise in Preußen

vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Zur Zeit sind deren bereits über zweihundert in Thätigkeit. Im Jahre 1899 wurden diese Vermittelungsstellen von einer halben Million Arbeitgebern bezw. Arbeitern, zu gleichen Theilen, in Anspruch genommen und die Zahl der nachgewiesenen Stellen belief sich auf über 160 000. Das ist jedenfalls eine sehr beachtenswerthe Ziffer, die zu weiterem Ausbau der communalen Arbeitsnachweise anspornt.

Die Halbmonatsschrift der „Arbeitsmarkt" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer folgende Rundschau über **die Lage des Arbeitsmarktes**:

Der Niedergang in den Beschäftigungsverhältnissen der deutschen Arbeiter, wie er seit Jahresfrist deutlich erkennbar ist, hat im März angedauert, ohne jedoch weitere Fortschritte zu machen. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des „Arbeitsmarkt" angeschlossen sind, drängten sich um je 100 offene Stellen 122,2 Arbeitsuchende, während in dem entsprechenden Monat des Vorjahres Angebot und Nachfrage sich ziemlich genau (99,8) die Wage gehalten hatten. Die Zunahme der Beschäftigten in den Krankenkassen, die regelmäßig mit Beginn des Frühjahres eintritt, war in diesem März um 1 v. H. stärker als im vorjährigen (3,9 gegen 2,9); was freilich in der Hauptsache auf den abnorm starken Rückgang im Februar zu schieben ist. Die gespannte Lage in der Metall- und Maschinenindustrie dauert unverändert fort. In den Textilgewerben wird in Schlesien geklagt, während in Rheinland-Westfalen wenigstens die Leinenspinnerei gut beschäftigt ist. Das Baugewerbe leidet unter den Verhältnissen des Hypothekenmarktes, hat aber an einzelnen Orten die Frühjahrswitterung doch schon auszunutzen vermocht. Das Zurückströmen der Arbeiterinnen in den häuslichen Dienst, das bei einem Niedergange der Industrie auf die Dauer unvermeidlich ist, hat bis jetzt nicht stattgefunden: der Dienstbotenmangel dauert einstweilen fort.

Der Kronprinz in Wien.

Gestern besuchte der Kronprinz Wilhelm das kunsthistorische Hofmuseum und besichtigte dort die Waffen- und die Gemäldesammlung. Ueber die weiteren Begebenheiten wird telegraphirt:

Wien, 17. April. (Tel.) Der deutsche Kronprinz machte gestern Nachmittag einen **Spaziergang** durch die innere Stadt und nahm dann am **Diner** im Belvedere beim Erzherzog Franz Ferdinand Theil. Nach dem Diner wurde Cercle gehalten. Um 7 Uhr kehrte der Kronprinz in die Hofburg zurück. Am Abend fand in der Hofburg ein **Ball** statt. Der Hof erschien um 8½ Uhr. Der Kronprinz, welcher die österreichische Husaren-Uniform trug, führte die Erzherzogin Marie Josepha. Der Kaiser und die Erzherzöge trugen ebenfalls österreichische Uniformen. Der Kronprinz eröffnete den Tanz mit der Erzherzogin Maria Annunziata. Der Kaiser und der Kronprinz zeichneten verschiedene Würdenträger durch Ansprachen aus. Um 10½ Uhr nahm der Hof den Thee ein. Gegen Mitternacht erreichte das Ballfest sein Ende.

Bei dem Diner beim Erzherzog Franz Ferdinand in dem neurestaurirten und ganz modern eingerichteten Belvedere war die nicht ebenbürtige Gemahlin des Erzherzogs nicht erschienen, es waren ausschließlich Herren eingeladen; auch der Kaiser war nicht anwesend.

Der Boerenkrieg.

Die Gefangennahme des Generals French, die von der Preßassociation in London gemeldet wurde, hat sich bisher nicht bestätigt. Die Meldung ist überall bezweifelt worden. Auch in London hat sie wenig Bewegung hervorgerufen, weil sie eben jeder für unwahrscheinlich hält. Auch das englische Kriegsamt hält nach wie vor an der Negirung der Nachricht fest. Die Mittheilung erscheint auch schon deshalb nicht glaubwürdig, da General French zweifellos zu den befähigtsten englischen Heerführern gehört und eine Ueberrumpelung gerade dieses kühnen und schneidigen Reitergenerals für schwieriger als die jedes anderen der britischen Heerführer halten muß. Aber selbst wenn die Gefangennahme stattgefunden hätte, würde an der Lage auf dem Kriegsschauplatze nichts wesentliches geändert sein. Am wenigsten würden die gefangenen Mannschaften in Betracht kommen, denn bekanntlich müssen die Boeren die Praxis üben, daß sie die gefangenen Soldaten wieder laufen lassen, damit sie ihnen nicht zur Last fallen.

Aus **Pretoria** wird dem „Standard" telegraphirt, **kleine Banden** seien allenthalben fortgesetzt in Thätigkeit, deren Unterdrückung beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Es seien indessen Vorbereitungen im Gange, um die verschiedenen Wege gründlicher zu säubern, als dies bislang möglich gewesen sei. Der Krieg sei daher in sein letztes Stadium getreten, sein Ende werde von der Munitionsmenge der Boeren abhängen. Jedenfalls beabsichtigen die Boeren bis zum äußersten zu kämpfen. Nach einer Brüsseler

---

Die das Leben lieben.

Roman von **Klaus Rittland.**

29) (Fortsetzung.)

Eine heiße, gewaltige Sehnsucht glühte auf in dem Herzen des erregten Mädchens, ein neues, unbeschreibliches Gefühl — — alles Große, Schöne, Stolze, was in ihr gelebt und was im Laufe der Jahre verdorrt, verblichen war, strebte wieder empor in vollsaftigem Daseinsdrang, alle Forderungen, die einst die hochfliegende, junge Seele an das Leben gestellt — in kühnem Vertrauen auf die eigene Kraft — und die vom Druck der Alltäglichkeit zum Schweigen gebracht worden waren, sie standen wieder auf, schrien laut nach Erfüllung — ein Frühlings-Keimen und -Regen war's, ein lebenweckender Frühlings-Thauwind — ein Wiedergeborenwerden, Wiederjungwerden des inneren Menschen! —

Die reizvolle, anmuthige Liebesscene berührte Giselas Empfinden fast peinlich. Sich so eine Liebe vorzustellen, so eine volle, rücksichtslose, unbeschränkte Leidenschaft, das war qnalvoll und beschämend, wenn man —

„Nanu, was soll denn das bedeuten, Schatz?" fragte Emmerich gekränkt. Er hatte bei einem heißen Liebeswort des hingebenden Klärchens seinen Arm ganz leise und verstohlen um Giselas Taille gelegt und sie zärtlich an sich zu ziehen versucht — sie aber war zurückgebebt, als ob eine giftige Schlange sie umzingelt hätte und nicht des guten Emmerichs weichgepolsterter Mannesarm.

Und nun die tragische Entwicklung — Egmont, der vornehm vertrauensselige Thor, wie er in Albas Fallstricke eingeht, Egmont im Gefängniß, Egmonts Größe im Angesicht des Todes — dieses herrliche Cressendo, wie der freundliche, lebensfrohe Grand-Seigneur heranwächst zu der heiligen Hoheit des Märtyrers — — das war Otto Weinbauers Element, da arbeitete er mit jedem Wort, jeder Bewegung neue herzergreifende Schönheiten heraus, da wurde auch das anfangs so zurückhaltende Publikum gepackt von jenem wollüstig erhabenen Schauer, wie nur echte große Kunst ihn erregen kann — — und immer heftiger brauste der Frühlingssturm durch Giselas mächtig aufgewühlte Seele. Es war nicht, als ob sie sich einem Kunstgenusse hingäbe. Nein, es war ein Erleben. Als ob alles, was sie sah und hörte, auf ihr innerstes Sein Bezug hätte.

Wie Egmont über die drückende Enge des Kerkers klagt und sich erinnert, daß schon früher „zwischen düstern Wänden eines Saals die Balken der Decke ihn erdrückt hätten, — — da eilt' ich fort, sobald es möglich war, und rasch aufs Pferd mit tiefem Athemzuge! Und frisch hinaus, da wo wir hingehören, ins Feld, wo, aus der Erde dampfend, jede nächste Wohlthat der Natur und, durch die Himmel wehend, alle Sagen der Gestirne uns umwittern!" — — da reckte sich der gewaltige Mensch empor von seinem Kerkerlager und streckte die Arme in die Höhe, seine Augen schienen die Strahlen der Sonne zu trinken, seine Nüstern die herrliche Gottesluft einzuathmen — — ein Fanatiker der Freiheit!

Und ein Gefühl überkam Gisela, als ob sie selbst diese ganzen letzten Jahre ihres Lebens nicht ihre eigentliche frische freie Lebensluft geathmet, sondern im engen Raume vegetirt hätte, wo aller Kohlenstoff nach und nach verbraucht, die Lunge ohne frische Zufuhr geblieben wäre — — — und — was das Schlimmste war — als ob sie sich mittlerweile an die schlechte Luft gewöhnt hätte und ganz vergessen, wie froh und leicht sich's draußen athmen läßt auf winddurchsauster Haide.

Und — schrecklicher Gedanke! — da, dicht hinter ihr, der gutmüthige Mensch, dessen wohlgepflegte, brillantberingte, fette, weiße Hand sich ebenso behaglich sicher auf ihre Schulter legte wie auf ein rechtlich erworbenes Eigenthum — er hielt in dieser rundlichen Hand den Schlüssel, der sie für alle Ewigkeit in das dumpfe Zimmer einschließen sollte! — — nein, o Gott nein sie konnte nicht — sie wollte nicht — — sie wollte ihre eigenste Natur nicht mehr zwingen und erniedrigen, ihr altes Ich wollte sie wieder haben, ihr freies, glückliches, stolzes Ich!

Der Vorhang senkte sich unter den triumphirend anschwellenden Klängen der Sieges-Symphonie. Rasender Applaus! Man rief den Egmont — dreimal — viermal — Gisela saß still und unbeweglich, ohne die Hände zu rühren; das, was der Künstler ihr gegeben, konnte nicht mit Theater-Applaus bezahlt werden. Sie hatte es ja gewußt, vom ersten Moment an hatte sie ein Vorgefühl gehabt, daß er Einfluß auf ihr Schicksal gewinnen mußte in irgend einer Weise — und sei's auch ohne die geringste persönliche Berührung. Warum? Warum gerade er? Das hätte sie niemanden erklären können — auch in diesem Augenblick hätte sie es nicht mit Worten ausdrücken können, was eigentlich sie so in tiefster Seele aufgerüttelt, was die jähe Wandlung ihres Gemüthes hervorgebracht hatte — es giebt Seelengründe, in welche die Verstandesfackel mit all ihrer Leuchtkraft nicht einzudringen vermag.

Als sie an Emmerichs Arm durch die nebelige Herbstnacht heimwanderte, antwortete sie freundlich auf all seine netten, flotten, billigen Redensarten — aber es war ihr zu Muthe, als ob sie mit einem ganz fremden Menschen spräche — so sehr, daß sie beim obligaten Gutenachtkuß sich zwingen mußte, als ob man etwas Ungehöriges von ihr verlangt hätte.

„Nanu", meinte Emmerich betroffen, „wie bist du denn nur auf einmal so sonderbar? Hab' ich dich irgendwie geärgert, Herze? Dann man frisch von der Leber weg — Nein? Ja, aber da begreif' ich nicht. — Ich dachte nun, es sollte heute so ein recht urfideler Abend werden — statt dessen" —

Sie drückte ihm noch einmal recht freundlich die Hand. Er that ihr leid. Ob ihm eine Ahnung kam, daß er sie in dieser Stunde verloren hatte?

XX.

Als der Bräutigam am nächsten Tage Gisela zum verabredeten Spaziergange abholen wollte, hieß es, das Fräulein sei leidend, könne ihn nicht empfangen. Betrübt zog er wieder ab, nachdem er dem Stubenmädchen eine Papierrolle für Gisela übergeben hatte. Es war der Plan zu der neuen Villa, die nächstes Frühjahr für das junge Ehepaar gebaut werden sollte. Heute hatte ihm der Baumeister Plan und Zeichnungen gebracht und er hatte sich sehr darauf gefreut, sie der Liebsten vorzulegen. Schade! — — — „Ich wette darauf, hier ist was nicht in Richtigkeit", rief das schlaue Stubenmädchen der Köchin zu, bevor es in das Zimmer des krankgemeldeten gnädigen Fräuleins trat. Gisela lag allerdings auf ihrer Coushette und sah sehr blaß aus. Aber krank? keine Spur. Nein — aber sie mußte heute die Möglichkeit haben, allein zu bleiben, fern von Emmerich. Nur nicht ihn wiedersehen in der alten Weise, mit ihm schäkern, Komödie spielen müssen. Am liebsten gar niemanden sehen! Sie hatte so viel, so viel zu denken. Und helfen, rathen konnte ihr doch niemand. Ihr Entschluß war ja gefaßt, fest und unwandelbar. Da war kein Schwanken mehr in ihr, nur ein Bedürfniß, ihren Entschluß vor sich selber zu rechtfertigen. Und je länger sie mit sich allein war, desto heller, stiller, friedlicher wurde es in ihrer Seele. Eine wundervolle Kraft und Klarheit kam über sie, ein Frohgefühl an sich selbst, wie sie es seit vielen Jahren nicht mehr gekannt hatte.

Als heute Mittag der Vater vom Gericht heimgekommen war, hatte er sie in ihrem Zimmer aufgesucht und ihr Grüße von Otto Weinbauer gebracht, den er auf dem Wege zum Bahnhofe getroffen. „Leider konnte er uns nicht, wie beabsichtigt, aufsuchen, da ein Telegramm ihn schnell nach Hause rief; seine kleine Tochter ist schwer erkrankt. Es interessirte ihn übrigens sehr, von deiner bevorstehenden Heirath zu hören, und er läßt dir recht viel Glück wünschen."

Gisela war enttäuscht. Sie hätte ihn so von Herzen gern gesprochen — nur ein einziges Mal. Aber vielleicht war es auch besser so.

Als sie jetzt die vom Stubenmädchen überbrachte Papierrolle entfaltete, stieg ein Gefühl der Beschämung in ihr auf. Wie hübsch das alles ausgedacht war, wie so ganz nach ihren Wünschen eingerichtet! — — Hier der zierliche Erker, dort die kleine Bibliothek neben dem Wohnzimmer der Hausfrau — und die große überdachte Veranda und das Thürmchen. „Einen Thurm sollst du auch an deinem Schlößchen haben, weil du die Welt so gerne von oben betrachtest", hatte Emmerich gesagt. Eigentlich fand sie es ein bischen lächerlich, dem Wohnhause eines Fabrikanten dieses burgartige Gepräge zu geben. Aber, Gott, er meinte es ja so gut. Sie erhob sich, um die Zeichnungen am Fenster zu prüfen. Dabei kam sie an einer offenen Schrankthür vorüber; hier lag ihre Leinen-Ausstattung aufgestapelt; zierlich mit hellrothen Bändern umwunden, prunkten die stattlichen blendend weißen Packete, das schöne damastene Tisch-

Depesche des „Standard“ würde, wenn die Boeren gezwungen sein sollten, die Waffen niederzulegen, weder Krüger noch andere Boerenführer einen Vertrag unterzeichnen, um der künftigen Generation Gelegenheit zu geben, sich gegen England zu erheben, ohne ein schriftliches Abkommen zu verletzen.

Weiteres wird heute berichtet:

Pretoria, 16. April. (Tel.) Der Boerengeneral **Velliers**, von welchem berichtet war, daß er bei Lichtenburg gefallen sein sollte, **ergab** sich den britischen Truppen bei der Besetzung von Warmbad, wo er wegen einer bei Lichtenburg erhaltenen Verwundung in Behandlung war.

London, 17. April. (Tel.) Den Morgenblättern zufolge kommt der Generalgouverneur Milner Anfang Mai auf zwei Monate nach England, um im Kabinet seine Ansichten über die Lage in Südafrika darzulegen.

Der „Newyork Herald“ bringt ein **Schreiben** aus Pretoria vom 13. März, in welchem die Gemahlin des Militärgouverneurs von Pretoria, Generals **Maxwell**, welche Amerikanerin ist, einen Aufruf um **Spenden** an warmen Kleidungsstücken für die **Boerenfrauen und Kinder** in den Flüchtlingslagern erläßt. Frau Maxwell fügt hinzu, daß die Fonds in England durch Hilfeleistungen an eigene Soldaten, sowie deren Frauen und Kinder derart in Anspruch genommen seien, daß sie sich an ihre amerikanischen Landsleute, unter welchen, wie sie wisse, viel Sympathie für die Boeren herrsche, um Unterstützung für deren hilflose Frauen und Kinder wende.

Zum chinesischen Kriege.

Von den am 14. d. Mts. mit dem **Dampfer** „**Kiautschou**“ in Hamburg angekommenen Mannschaften sind in Hamburg in Lazarethbehandlung getreten: Musketier Grimm, Tambour Schilasky, Musketiere Boldewin und Marek, Gefreiter Regen, Unteroffiziere Höllein und Morgenroth, Pionier Reinbold. Nach Berlin befördert werden nachstehende Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften:

Hauptmann Meyer. Musketiere Lausberg, Becker, Sgiatow, Andresen, Jüngling, Michel, Sobischowski. Unteroffizier Turner. Musketiere Richter, Keßner, Menzel, Schindler. Hauptmann v. Hartmann. Unteroffiziere Tille und Heun. Gefreiter Walther. Musketiere Plagens, Döhlern, Sachse, Bräuer, Groenevold. Sergeanten Bruns und Rudolph. Musketiere Göpel, Funke, Gödicke, Bönicke, Schramm, Koch, Demmler, Wolf. Hauptmann Waxmann. Musketiere Böttcher, Müller, Metz, Buchholz, Strohmenger. Jäger Wolf. Reiter Engel, Weiß, Hunger, Syrbe, Brandt. Gefreiten Nowatius und Groß. Oberroßarzt Hußfeldt. Unteroffizier Lobin. Kanoniere Satzger, Wieghardt, Engel, Marbach. Gefreiter Koch. Kanoniere Derks und Othmer. Unteroffizier Dildjurgeit. Gefreiter Ruhr. Kanoniere Aue und Stolz. Gefreiter Wloch. Kanoniere Fleisch, Riendicker, Kaslowski. Obergefreiter Mertins. Kanonier Grund. Leutnant Gröning. Unteroffizier Breitenbach. Sanitäts-Gemeiner Gold. Feldlazareth-Inspector Stirnnagel. Unteroffizier Sommer. Sanitäts-Gemeiner Siebert. Der Rest des Transportes ist vorläufig behufs ärztlicher Beobachtung in Hamburg zurückbehalten worden.

Der deutsche Gesandte v. Mumm ist vorgestern nach Peking zurückgekehrt. Ueber den Stand der diplomatischen Verhandlungen wird heute auf dem Drahtwege berichtet:

Peking, 16. April. (Tel.) Die Gesandten berathen am 16. April über die allgemeine Lage und über den Bericht Walderfees über die militärischen Vorschläge. Endgiltiges wurde nicht beschlossen. Auf die Vorstellungen Japans hat der chinesische Hof erwidert, es sei dem Kaiser unmöglich, nach Peking zurückzukehren, bis die Fremden das Land geräumt hätten.

Peking, 17. April. **1100 Deutsche** und **1100 Franzosen verlassen** heute **Peking** und schließen sich der **von Paotingfu abgehenden Expedition** von 5000 Deutschen und 3000 Franzosen unter General Freiherr v. Gayl an, welcher die chinesische Streitmacht von etwa 10 000 Mann unter Liukwanting, welche die Stellung bei **Huilu** innerhalb des Occupationsgebietes der Verbündeten einnimmt, angreifen wird. Es wird ein **heftiges Gefecht erwartet.**

Berlin, 16. April. **Der kaiserliche Gesandte in** Peking bestätigt, daß der chinesische **Mörder des Hauptmanns Bartsch festgenommen ist** und die That eingestanden hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. April. Der **Kaiser** wird, wie jetzt endgiltig feststeht, am Mittwoch, 24. April, 10 Uhr Vormittags, mit dem Kronprinzen in **Bonn** eintreffen; bald darauf, um 12 Uhr Mittags, wird der Kronprinz in der Aula der Universität in Gegenwart des Kaisers und sämmtlicher Professoren als Student der Rechte immatriculirt werden. Von Bonn aus wird der Kaiser seiner Mutter, der **Kaiserin Friedrich**, einen kurzen Besuch abstatten.

Berlin, 16. April. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen königlichen **Erlaß an den Arbeitsminister** vom 1. April betr. den Bericht des Ministers über die Jahre 1890/1900. Der Erlaß spricht die Befriedigung aus, daß die vom Kaiser angebahnte **Eisenbahnpolitik** unter Leitung des Ministers Thielen in reichem Maße Früchte getragen habe, die es ermöglichen, den Bedürfnissen des Verkehrs Rechnung zu tragen und daneben alljährlich reiche Ueberschüsse zur Befriedigung allgemeiner Staats-Bedürfnisse bereitzustellen. „Nicht minder interessirten mich“, fährt der Erlaß fort, „die Leistungen des abgelaufenen Decenniums im Betriebe des Wasserbaues übersichtlich zusammengestellt zu sehen und hierbei einem verständnißvollen Eingehen auf die Anforderungen dieses für die Volkswirthschaft so wichtigen Zweiges staatlicher Fürsorge zu begegnen.“ Der Erlaß dankt schließlich dem Minister und den Ressortbeamten für ihre treue Pflichterfüllung und genehmigt die Veröffentlichung des Berichtes.

Berlin, 17. April. Wie der „Vorwärts“ mittheilt, sind die **Löhne** der Arbeiter in dem **Artillerie-Depot** in **Spandau**, welche bisher 2½ bis höchstens 3 Mark betrugen, vom 1. April ab **erhöht** worden, und zwar beträgt der Anfangslohn jetzt 3 Mk. In Zeiträumen von zwei Jahren sind Lohnzulagen von 10 Pfg. pro Tag vorgesehen, so daß nach zehn Jahren der Höchstlohn von 3,50 Mk. erreicht wird.

— Der **neunzehnte Congreß für innere Medizin** ist heute hier zu einer viertägigen Tagung zusammengetreten. Es sind 350 Aerzte anwesend, darunter zahlreiche Ausländer, besonders Oesterreicher. Die Eröffnungsrede hielt als Präsident des Congresses Geheimrath Prof. Senator.

— Der **Vorstand des Wahlvereins der Liberalen** (Freisinnige Vereinigung) gedenkt die **Generalversammlungen** fortan nicht ausschließlich in Berlin, sondern auch in Provinzstädten abzuhalten. Für die im nächsten Herbst stattfindende Generalversammlung ist eine Stadt des Ostens, und zwar Stettin oder **Danzig** in **Vorschlag** gebracht worden.

— In **Schönlanke wurde** vorgestern eine **Versammlung**, in welcher der Abg. **Ernst** von der freisinnigen Vereinigung einen Vortrag hielt, unmittelbar nach dem Vortrage in Folge Ruhestörungen seitens der Antisemiten polizeilich **aufgelöst.** Eine halbe Stunde später wurde eine neue Versammlung abgehalten, welche einen ruhigen Verlauf nahm.

Leipzig, 16. April. Dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge findet morgen eine Sitzung des ärztlichen **Bezirksvereins** statt zur Wahl der Delegirten für die gegebenenfalls mit Vertretern der **Ortskrankenkasse** einzuleitenden Verhandlungen.

* **[Anarchisten-Conferenz.]** Wie jetzt bekannt wird, ist es den Anarchisten Deutschlands gelungen, ohne von der Polizei gehindert zu werden, ihre schon längst geplante Conferenz zu Ostern in einer Stadt Süddeutschlands abzuhalten. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Constitution der „deutschen Föderation revolutionärer Arbeiter“ und die Organisation in den einzelnen Städten. 13 Städte waren durch 19 Delegirte vertreten.

* **[Krankenkassen contra Apotheker und Aerzte.]** Zu dem Kampfe zwischen Krankenkassen und Aerzten, der in München und Leipzig ausgebrochen ist, **kommt jetzt das Vorgehen der Berliner Krankenkassen gegen die Apotheken.** Einige 60 Krankenkassen der Reichshauptstadt und ihrer Vororte haben nämlich von den Apothekern einen Recepturrabatt verlangt, und da dieses Verlangen abgelehnt wurde, erklärt, den Kampf aufzunehmen. Vom 1. Mai ab soll eine Liste von etwa 50 bis 60 Apothekern herausgegeben werden, von denen allein die Medicamente auf Kosten der Kasse hergestellt werden dürfen. In anderen Apotheken angefertigte Medicamente werden von den Kassen nicht honorirt. Außer der Apothekenliste wird auch eine Liste der Droguisten aufgestellt, von denen alle freigegebenen Arzneimittel bezogen werden sollen. Mit der Droguisteninnung sind bereits bezügliche Vereinbarungen getroffen. Auch mit größeren Aerztevereinigungen haben bereits Verhandlungen stattgefunden, um eine für die Kassen günstigere Verordnungsweise herbeizuführen.

Italien.

Genua, 16. April. In einer heute stattgehabten Versammlung der Ausständigen wurde beschlossen, den **Ausstand ruhig**, aber entschlossen **fortzusetzen.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. April.

Wetteraussichten für Donnerstag, 18. April: und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, bedeckt, kühler, Regenfälle. Windig.

Freitag, 19. April: Wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitterregen.

Sonnabend, 20. April: Vielfach heiter, warm. Später strichweise Gewitterregen.

* **[Stadtverordnetensitzung.]** Gestern Nachmittag setzte die Stadtverordneten-Versammlung ihre am Freitag in vorgerückter Abendstunde abgebrochene Sitzung fort und erledigte in glatter schneller Abwickelung der Geschäfte den Rest ihrer Tagesordnung. Die Versammlung war lückenhafter als sonst, die öffentliche Zuhörerschaft fast nur durch die Zeitungsberichterstatter vertreten; am Magistratstische erblickte man auch diesmal fast sämmtliche Decernenten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende Herr Berenz ein Schreiben des Magistrats, welches mit Bezug auf die Verhandlung am 12. April betreffs Erweiterung des städtischen **Lehrerinnen-Seminars** eine ergänzende Mittheilung macht über das frühere neunjährige Bestehen und die seit dem Herbst 1898 erfolgte Wiederaufnahme des Seminar-Unterrichts an der Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule, das in zwei Klassen 24 Seminar-Schülerinnen zählt. Die Versammlung nimmt lediglich von der Mittheilung Kenntniß.

Im Jahre 1896 hat die Stadtverordneten-Versammlung die Stelle eines juristischen Hilfsarbeiters des Magistrats geschaffen und mit jährlich 3000 Mk. etatsmäßig dotirt. Dieser Hilfsarbeiter hat aber nach dem Communalabgabengesetz keine Beamtenqualität, was der Zuertheilung von Decernaten bisher im Wege stand. Es soll daher die Stelle zu der eines beamteten und mit Pensionsberechtigung zu versehenden „**Magistrats-Assessors**“, unter Beibehaltung des Gehalts von 3000 Mk., umgewandelt werden, wozu ohne Debatte die Zustimmung ertheilt wurde.

Die Versammlung genehmigt hierauf die Ausführung der nachbezeichneten **gärtnerischen Arbeiten** auf dem **Entfestigungsgelände**: 1. Ausschmückung des auf Block III vor dem Generalcommando belegenen Dreiecks, 2. Bepflanzung der Straße „Silberhütte“ mit Platanen, 3. Vervollständigung der Bepflanzung der Straße „Stadtgraben“ mit Linden, 4. Ausschmückung und Einfriedigung des im Verlauf dieser Straße belegenen Dreiecks und 5. Umarbeitung und theilweise Einfriedigung der Anlage an der Südspitze vor dem Hohenthor, und bewilligt die Gesammtkosten mit 4981 Mk. — Stadtv. Liévin empfiehlt hierbei die Erwägung einer Verbreiterung des Fahrdammes der Silberhütte, da neben den zwei Geleisen der elektrischen Bahn nur ein Wagen fahren könne, auch das Auf- und Absteigen an der Haltestelle mitunter gefährdet sei. In der Baudeputation sei bereits über diesen Punkt verhandelt, derselbe jedoch vorläufig zurückgestellt worden. — Stadtrath **Penner** bemerkt, daß bei der Bepflanzung dieser Straße auf die etwaige spätere Verbreiterung Rücksicht genommen würde, da die Bäume nicht an den Rand des Bürgersteiges gesetzt werden sollen. — Oberbürgermeister **Delbrück** führt aus, die angeregte Frage sei wiederholt eingehend geprüft werden, man habe aber z. Z. nicht das Bedürfniß einer Verbreiterung dieser verhältnißmäßig neuen Straße anerkennen können, zumal dort nur ein schwacher Wagenverkehr sei. Die Verbreiterung der Fahrstraße könnte nur durch Schmälerung der allerdings breiten Fußgängerwege geschehen und für letztere komme der starke Verkehr namentlich von Spaziergängern in Betracht, welche die Weite des Trottoirs als eine besondere Annehmlichkeit empfinden. Auf die **Möglichkeit**, das Trottoir 25—30 Ctm. zurückzulegen, werde allerdings Bedacht genommen.

Für die Vertretung des am 10. März 1901 verstorbenen Oberlehrers an der St. Petri-Realschule, Professors Dr. **Kiesow** werden monatlich 175 Mk. bis zum 1. Juli (Ablauf des Gnadenquartals); für die Vertretung des erkrankten Oberlehrers Wollenteit an der Oberrealschule zu St. Petri und Pauli während des Sommerhalbjahres 1901 1000 Mk.; zur Setzung eines **Grabsteines** für die im Januar d. Js. beim Brande des Eisenbahndirections-Gebäudes ums Leben gekommenen **Feuerwehrleute Siewers und Müller** 150 Mk. bewilligt.

Es folgt die erste Lesung nachstehender **Special-Etats** pro 1901/2:

1. **Bau-Etat:** Ausgabe im Ordinarium 636 959 Mk. (ca. 32 000 Mk. mehr als im Vorjahr). Ausgabe im Extraordinarium (Schul- und Brücken-Neubauten) 270 000 Mk. (200 000 Mk. mehr als im Vorjahr). Wie wir bezüglich der Hauptansätze schon vor einiger Zeit mitgetheilt haben, entfallen von den Ausgaben im Ordinarium auf Unterhaltung von Gebäuden und Anlagen 81 862 Mk., auf Brücken 26 000, Schleusen 4406, Bollwerke, Quais, Fähren, Barrièren rc. 111800, Wasserläufe 17 400, Stromschiffahrt und Baggerung 27 210, Straßenbauten 227 738 Mk., allgemeine Bauverwaltung 87 794, Anpflanzungen rc. 25812 Mk., Deich- und Uferbauten 4520 Mk. In Einnahme weist der Etat 61 612 Mk. (8600 mehr als im Vorjahr) auf.

Der Etat selbst wurde ohne Abänderungsantrag in allen seinen zahlreichen Kapiteln und Positionen genehmigt, doch gaben verschiedene Ansätze zu kurzen Erörterungen Anlaß, aus denen wir Folgendes hervorheben: Stadtv. **Münsterberg** wünschte einige Aenderungen im Stadtverordnetensaale und bessere Ausstattung des Zimmers für Eheschließungen im Standesamt. Erstere sollen erwogen werden, letztere ist, wie Stadtbaurath Fehlhaber bemerkte, bereits vorgesehen. — Stadtv. **Burgmann** fragt an, wie breit die neue Kuhbrücke, für welche sich die erste Rate mit 100 000 Mk. im Etat befindet, werden und ob das alte Kuhthorgebäude stehen bleiben soll. — Baurath **Fehlhaber** theilt mit, daß die Gesammtbreite der neuen Brücke 9,20 Meter (5,20 Meter für die Fahrbahn und je 2 Meter für die beiden Fußgängerbahnen) betragen soll. Breiter sei nur die Grüne Brücke mit 9,65 Meter. Bezüglich des Thorgebäudes könne er keine bestimmten Angaben machen, da die Sache noch nicht geklärt sei. — Stadtv. **Burgmann** betont den bedeutenden Niveauunterschied, wenn das Thorgebäude stehen bleiben soll. Einen besonderen architektonischen Werth könne es nicht haben und es würde eine Beseitigung desselben eine bedeutende Entlastung des Verkehrs bedeuten. Die geplante Breite der Kuhbrücke genüge nicht; man solle dieselbe so bestimmen, daß drei Lastfuhrwerke sich auf derselben begegnen können. Die Hundegasse sei eine Hauptverkehrsstraße und sie werde es zur Entlastung der Langgasse noch mehr werden müssen, aber sie sei an beiden Endpunkten mit Gebäuden verbarricadirt, die mehr und mehr unerträglich den Verkehr behindern; wie lange solle das noch dauern? Er beantrage, das Kuhthorgebäude abzubrechen. — Oberbürgermeister **Delbrück**: Was die Frage bezüglich der Kuhbrücke anlange, so liege es nahe, dieselbe in größerer Breite herzustellen. Mit 30 oder 40 Centimtr. Verbreiterung sei jedoch nicht geholfen. Die projectirte Fahrbahn ist so weit, daß sich zwei Wagen begegnen können; wenn man sie verbreitern wolle, müßte man

---

zeug, die stilvolle, buntgestickte, für die Veranda bestimmte Decke, die appetitlichen, lustigen, rothkarrirten Küchenservietten und all die unzähligen, hübschen, nützlichen Dinge, die für eine solide junge Wirthschaft so wichtig und unerläßlich scheinen. — — Komisch — Gisela lachte laut auf! — ja, wahrhaftig, da hatte sie sich soeben auf einem ganz leisen Gefühl des Bedauerns ertappt, eines echt dutzendmädchenhaften, kleinlichen Bedauerns über das In-nichts-Zerfließen dieser behäbigen, eigenen Häuslichkeits-Träume. — — In diesem Moment fiel ihr Otto Weinbauer ein. Es war ja mit ihm etwas ganz anderes gewesen. Aber — ob ihm nicht doch vielleicht einmal ein ähnliches Gefühl gekommen sein mochte, damals, als auch er sein ganzes, sorgfältig aufgebautes, spießbürgerliches Behaglichkeits-Luftschloß über den Haufen geworfen hatte, um in eine dunkle Zukunft hineinzurennen?

Lachend legte sie den Villen-Plan beiseite. Das ging sie ja nun alles gar nichts mehr an. Ach, wenn nur erst das Schrecklichste überstanden wäre! Guten Menschen wehethun müssen ist ein hartes Stück — und so unverdient wehethun! Nicht nur dem fröhlichen hoffnungssicheren Emmerich mußte sie eine bittere Enttäuschung bereiten — auch ihrem Vater. Wie war der kranke Mann seelisch aufgelebt, trotz merklich zunehmender Körperschwäche, in diesen letzten Wochen — seit er die Tochter im sichern Hafen wußte. Und nun? — Aber nein, tausendmal nein, nicht wieder zurückschrecken, nicht sich bewegen lassen durch schwächliche Gutmüthigkeits-Rücksichten. — Ein ganzer, ordentlicher Mensch muß auch hart sein können — und sollte ihm selber das Herz dabei bluten — wenn's seine moralische Existenz gilt. (Forts. folgt.)

Das Hungerbrödchen.

Von unserem Danziger Landsmann Johannes **Trojan**, der unlängst in Danzig weilte, bringt das Unterhaltungsblatt des „Tag“ einen Artikel, „Das Hungerbrödchen“, mit interessanten Erinnerungen aus Danzigs Franzosenzeit. Der Artikel lautet im wesentlichen:

In meiner Vaterstadt Danzig besuchte ich neulich einen mir befreundeten Kaufmann, der hatte vor kurzem ein Geschäft übernommen, das bis dahin in anderen Händen gewesen war. Zu dem Inventar, das er übernahm, gehörte ein altes Pult, das viele, viele Jahre hindurch verschlossen dagestanden hatte. Als er es geöffnet hatte und den Inhalt untersuchte, fand er in einem Schubfach, sorgfältig in ein Papier eingewickelt, auf dem das Datum vermerkt war, ein Dreierbrödchen oder „Franzbrod“, wie dort gesagt wird, vom 17. Oktober 1813. Es war so groß etwa wie eine Wallnuß, und die Oberfläche ließ erkennen, daß es aus einer Mischung von Weizenmehl und Kleie, wobei die Kleie überwogen hatte, gebacken war. Dieses Hungerbrödchen konnte etwas erzählen.

Ueber die Stadt Danzig brachte die Belagerung, die mit dem Jahre 1813 begann und zwölf Monate hindurch dauerte, namenlose Leiden. Im Oktober 1813, als das Hungerbrödchen gebacken wurde, war die Noth der Bürger aufs höchste gestiegen. Damals kostete ein Scheffel Weizen 45 Thaler und ein Scheffel Weizenkleie 12 Thaler. Es wurde auch noch zum Brodbacken Roggenkleie unter dem Namen „Wurmmehl“ zu 14 Thalern und Leinsamen zu 6 Thalern der Scheffel verkauft. Ein Pfund Kaffee kostete 7 Thaler, ein Pferdekopf 2 Thaler und eine Zwiebel 8 gute Groschen. Eine Metze Mehl oder eine Zwiebel oder eine Petersilienwurzel war damals ein Geburtstagsgeschenk, das mit Thränen in den Augen entgegengenommen wurde.

Von diesen bösen Zeiten hat mein Vater, der damals 19 Jahre alt und Lehrling in einem kaufmännischen Geschäft in Danzig war, mir viel erzählt. „Einmal“, erzählte er, „sind wir von einem Freunde zum Essen eingeladen worden, und es gab einen Braten, der uns vortrefflich mundete. Pferdefleisch war es nicht, nein, an Geschmack hatte es sehr viel vor dem Pferdefleisch, das wir ja oft damals gegessen haben, voraus. Es erinnerte mehr an gute Hammel. Als wir den Freund aber fragten, was das für ein Fleisch wäre, sagte er: „Ihr habt ihn alle gekannt, als er noch lebte und mit uns freundlich verkehrte.“ Da ging uns ein Licht darüber auf, daß es sein treuer Hund war, den er uns geopfert hatte, und uns allen war, so hoch dieses Opfer auch geschätzt werden mußte, nicht so wohl mehr zu Muthe wie vorher.“

Von solchen Zeiten hätte auch das Hungerbrödchen etwas erzählen können.

Außer dem Hungerbrödchen fanden sich in dem alten Pult ein paar Nummern der „Danziger Zeitung“ von 1807, 1808, 1810 und 1814, sowie ein paar der „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ von 1810 und 1814 vor. Diese Zeitungen hatte der frühere Inhaber des Geschäfts, das der „Bunte Bock“ hieß und noch heißt, ein von alter Zeit her wohlberufenes Destillationsgeschäft, aus keinem anderen Grunde aufgehoben, als weil sie etwas in geschäftlicher Beziehung für ihn Interessantes enthielten. Was sie aber heute noch interessant erscheinen läßt, liegt anderswo.

Es gab um jene Zeit schon eine „Danziger Zeitung“, zu der aber das heute unter diesem Titel herausgegebene Blatt, zu seiner Ehre muß dies gesagt werden, in keinem Verwandtschaftsverhältniß steht. Es stammt nicht ab von der alten Zeitschrift, die denselben Namen führte. Diese alte „Danziger Zeitung“ in klein Quart, obwohl deutsch geschrieben, befand sich in französischen Händen und floß über von Bewunderung und Ergebenheit für den großen Helden und Schirmer des Weltfriedens, Napoleon. Die Nummer der „Danziger Zeitung“ vom 3. August 1807 enthält zwei aus Memel vom 24. Juli datirte Proclamationen Friedrich Wilhelms III. In der ersten nimmt der König Abschied von den Ländern und den Städten (auch Danzig gehörte dazu), die er im Tilsiter Frieden hatte abtreten müssen. Die Schlußsätze lauten:

„Unsere heißesten Wünsche für euer Wohl begleiten euch zu eurem neuen Landesherrn; seid ihm, was ihr Mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen vertilgen.“

Durch die andere Proclamation werden die aus den abgetretenen Ländern Süd- und Neu-Ostpreußen gebürtigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ihres Dienstes entbunden. Weiter enthält diese Nummer der „Danziger Zeitung“ ein mit „Fr. Wm. Schultz“ unterzeichnetes, langes, schwülstiges Gedicht, in dem der Tilsiter Friede als ein Segen Gottes begrüßt wird.

Die Nummer des Berliner Blattes vom 5. April 1810 enthält eine Danziger Correspondenz mit einer Schilderung des glänzenden Festes, das in der alten Hansestadt am 25. März „zu Ehren der Vermählung des Kaisers und Königs Napoleon mit Ihro kaiserl. königl. Hoheit der Erzherzogin Maria Louise“ gefeiert wurde. Schon am Vorabend wurde mit allen Glocken geläutet und stand das Theater „dem Publico“ unentgeltlich offen. Der Festtag selbst brach an mit Artillerie-Salven. Dann begaben sich die Vertreter der Civil- und Militärbehörden zum kaiserl. französischen Herrn Residenten, um ihre Glückwünsche darzubringen. In den Kirchen wurden Dankpredigten aus Anlaß der „hoffnungsreichen Begebenheit“ gehalten. Der „Napoleonsplatz“ wurde eingeweiht. Eine Parade folgte, bei der die Truppen „eine schöne Haltung“ zeigten, und auf diese ein großes Diner. Auch der Armen wurde gedacht. Der kaiserlich französische Herr Resident ließ Fleisch, ein und einhalb Pfund Brod und eine Flasche Bier an die Armen vertheilen.

Dem Diner folgte ein Souper und ein Ball. Am Abend war die Stadt glänzend illuminirt, und die städtische Schauspielergesellschaft gab Mozarts „Titus“. Ein der festlichen Gelegenheit angepaßter Prolog ging der Aufführung voran. Auch in anderen deutschen Städten wurde Napoleons Vermählung mit vielem Glanz gefeiert. Dasselbe Berliner Blatt, das die Danziger Correspondenz enthält, berichtet aus München:

„Bei der am 17. in München veranstalteten Illumination las man unter anderen folgende Verse:

„Es lächle ihm aus einer Wiege
Dem großen Kaiser bald ein Sohn!
Er habe seiner Mutter Züge,
Am Geist sei er Napoleon!
Der weisen Vorsicht Vaterhand,
Sie knüpfe dieses schöne Band.“

Ach, der weisen Vorsicht Vaterhand hatte wohl sehr wenig mit der Knüpfung dieses Bundes zu thun gehabt.

Nach dieser Abschweifung komme ich wieder zurück auf das Hungerbrödchen. Es war wirklich für den Preis von drei Pfennigen sehr klein, zumal um jene Zeit drei Pfennige doch noch mehr waren als heutzutage. Es konnte auch in den 88 Jahren nicht zusammengeschrumpft sein, denn es war, das sah man ihm an, scharf gebacken worden und war ringsum glatt. Dazu bestand es zum großen Theil aus Kleie, wozu vielleicht noch etwas „Wurmmehl“ hinzugethan war.

Nein, wir leben jetzt doch in besseren Zeiten, und murren wir auch manchmal, wenn der Steuerbote das Geld abholt, so haben wir doch den Trost, daß das Geld sozusagen in der Familie bleibt. Und wenn, was mit am schmerzhaftesten ist, im D-Zuge die beiden wilden Männer kommen und uns das Platzgeld abknöpfen, so können wir immer sagen, es sind unsere Landsleute und keine Franzosen oder Russen.

drei Wagenbahnen neben einander errichten. Die erhöhe aber sowohl die Anlage- wie die Unterhaltungskosten ungemein und mache die Aufzüge für den Schiffsverkehr schwierig. Es ist unzweckmäßig und wäre weggeworfenes Geld, wenn man die Brücke nur um eine Kleinigkeit verbreitern wollte, ohne die Passirfähigkeit von drei Lastwagen zu gewinnen. Die Baudeputation habe sich in mehreren Sitzungen eingehend mit der Frage beschäftigt und sei auch zu dem Ergebniß gekommen, daß die angenommene Breite ausreichend und zweckentsprechend sei. Was die Verkehrsverhältnisse in der Hundegasse und deren Oeffnung an beiden Seiten betreffe, so sei man sich im Magistrat klar, daß eine Veränderung in der Regulirung der Hundegasse eintreten müsse. Bekanntlich soll ja nach Herstellung der Straßen über das südliche Festungsgelände ein breiterer Durchgang durch das Feuerwehr-Grundstück geschaffen werden. Zu diesem Zweck muß das Straßenreinigungs-Institut, dessen Stall zum Theil abgebrochen werden soll, verlegt werden und es sei ja bereits die Herrichtung des durch Ankauf arrondirten städtischen Grundstücks in Altschottland dazu in Aussicht genommen. Bei dem Abbruch des **Kuhthores** kämen allerdings Gründe und Verhältnisse in Betracht, welche die Entschließungen des Magistrats beeinträchtigen, denn da habe auch der Conservator der Alterthümer mitzusprechen. Man wisse noch nicht, ob man das Thor werde abbrechen können oder ob man werde versuchen müssen, in dem Gebäude etwa eine Mittelburchfahrt für zwei Lastwagen und zwei Nebenthore herzustellen. Die ganze Sache sei noch in der Schwebe, selbst im Magistrat noch nicht völlig abgeklärt. Er bitte, die Brückenbausache nicht mit dieser zur Zeit noch schwierigen Sache zu belasten.

Stadtv. **Schmidt** bemerkt, daß die Schwierigkeiten bei einer größeren Breite der Brücke nicht so stark zum Ausdruck kämen, wenn dieselbe getheilt wäre, wie dies z. B. in Königsberg der Fall wäre. Beim Passieren eines Fahrzeuges werden dort einfach zwei Klappen gehoben. Redner empfiehlt dieses System auch für die neue Kuhbrücke. — Oberbürgermeister **Delbrück** glaubt, daß das, was die Königsberger machen, auch wir bereits thun. Bei einem kleineren Fahrzeug werde bei uns auch nur eine Brückenseite gehoben. — Stadtv. **Burgmann** hält daran fest, daß die Breite von 5,20 Meter der Brücke für Lastfuhrwerke zu schmal sei und empfiehlt zur Berücksichtigung, daß Kneipab für die Errichtung von industriellen Etablissements sehr günstig sei und einem großen Aufschwung entgegensehe.

Für den Umbau der Reststrecken der **Langenbrücke** in Eisen- und Monier-Construction setzt der Etat 75 000 Mk. aus. Auf Anfragen aus der Versammlung sagt der Oberbürgermeister möglichste Beschleunigung dieser Arbeiten zu und theilt mit, daß für Verbreiterung der Anlegebrücken der Dampfer ein Kostenaufwand von 15 000 Mk. entstehe, die Gesellschaft „Weichsel“ sich aber brieflich bereit erklärt habe, vorläufig fünf Jahre lang jährlich 2000 Mk. dafür zu zahlen. Eine längere Vereinbarung empfehle sich jetzt nicht, um erst die Entwicklung der künftigen Hafenverhältnisse abzuwarten. — Stadtv. **Hardtmann** empfiehlt die Pflasterung des Weges bei Neuschottland mit Reihensteinpflaster, worauf Oberbürgermeister **Delbrück** bemerkt, daß die Versuche mit Kleinsteinpflaster bisher günstig ausgefallen seien und man diese noch auf einigen Strecken versuchsweise durchführen wolle. — Bei dem Titel „Extraordinarium“ (Schulbauten rc.) fragt Stadtv. **Hardtmann** an, wie weit es mit der Frage des Baues von Arbeiterwohnungen für die Arbeiter der Gasanstalt gediehen sei und wie es mit der Ausarbeitung der **Baupläne** für das **städtische Krankenhaus** in Langfuhr stehe. — Stadtbaurath **Fehlhaber** erklärt, die Pläne für Arbeiterwohnungen an der Gasanstalt seien in Vorbereitung, die Pläne des Langfuhrer Krankenhauses würden in drei bis vier Wochen voraussichtlich der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden. — Stadtv. **Schmidt** erkundigt sich nach dem Stande der Angelegenheit des **Gralath-Denkmals** an der großen Allee. — Oberbürgermeister **Delbrück** erwidert, es hätten sich Hindernisse wegen der Rayonbeschränkungen herausgestellt, das Denkmal sei nämlich an einem äußersten Zipfel des 2. Rayons belegen, in dem massive Bauten nicht aufgeführt werden dürfen. Nachdem eine Besichtigung des Platzes stattgefunden, sei die Militärbehörde in weitestem Maße entgegen gekommen, der Winter habe aber die Fortführung der Arbeiten vereitelt. Man habe sich jetzt auch über Dimension und Form einer in den Steinblock einzulassenden Platte geeinigt, die nebst den zugehörigen übrigen Arbeiten nunmehr in Angriff genommen werden würde. — Stadtv. **Münsterberg** ist überrascht über die hohen Kosten des projectirten Volksbrausebades auf der Altstadt und fragt an, ob da nicht die Schönemann'sche Stiftung zu Hilfe genommen werden könne. — Oberbürgermeister **Delbrück**: Es sind uns 10 000 Mk. für ein Volksbrausebad gestiftet worden, für ein solches wäre aber ein Zuschuß von 50 000 Mk. erforderlich gewesen. Wir haben deshalb ein städtisches Grundstück hergegeben, wo eine Turnhalle und im Anschluß daran ein Brausebad hergerichtet werden soll, in dem auch ein Warmbad eingerichtet wird. Die Fundamentirung sei an der Baustelle zwar sehr schwierig gewesen und habe viel gekostet, indeß mußte dieser Platz gewählt werden, um die Anstalt inmitten des Arbeiterviertels zu haben. Die Gesammtkosten betragen allerdings 121 000 Mk., davon kommen aber 60 000 Mk. auf das Brausebad, der Rest auf die Turnhalle und ein Schulbad. Die Verwendung der Schönemann'schen Stiftung hierfür sei unthunlich, denn sie sei für ein Schwimmbad bestimmt.

Alle folgenden Etats wurden ohne erwähnenswerthe Debatte unverändert nach den vom Magistrat vorgelegten Entwürfen angenommen, und zwar:

2. Etat der **allg. Magistratsverwaltung**: Einnahme 152 850 Mk. (29 830 mehr als im Vorjahr), Ausgabe 738 490 Mk. (81 890 mehr als im Vorjahr), darunter Gehälter 462 656, Pensionen 114 459, sächliche Ausgaben 65 499, Wittwen- und Waisenkassenbeiträge und Unterstützungen 58 777 Mk.

3. **Schuldenverwaltungs-Etat**: In Einnahme sind 2 Mill. Mk. aus der im Jahre 1899 beschlossenen und bei der Lebensversicherungsbank in Gotha contrahirten Anleihe von 5 200 000 Mk. angesetzt, von welcher bisher erst 2 200 000 Mk. abgehoben waren, ferner aus städtischen Betriebswerken (Schlacht- und Viehhof, Wasserleitung und Canalisation, Markthalle, Elektricitätswerk, Gasanstalt etc.) zur Verzinsung und Tilgung der auf diese verwandten Anleihekapitalien 379 755 Mk. Von den obigen 2 Mill. Mk. Einnahme sollen 1 465 000 Mark auf den Lazareth-Neubau in Langfuhr und 535 000 Mk. für Gelände-Ankauf für die technische Hochschule verwandt werden. Zur Verzinsung und Tilgung der städtischen Anleihen sind dann 679 691 Mk. in Ausgabe gestellt, so daß der Etat in Einnahme mit 2 379 755 Mk., in Ausgabe mit 2 679 691 Mk. abschließt. Im ganzen sind für 1901 an städtischen Anleihen 13 493 600 Mk. zu verzinsen.

4. **Kämmerei-Etat**: Einnahme 289 300 Mk., darunter Renten und Grundzinsen 12 890 Mk., Marktstandsgelder 19 231 Mk., aus der Markthallen-Verwaltung 6500, Mieths- und Pachtzinsen 188 439, Rente von der Danziger Straßen-Eisenbahn 7000 Mk.; Ausgabe 421 000 Mk., darunter Provinzialsteuern 326 000 Mark, Ausgaben für den ländlichen Grundbesitz der Stadt 16 200 Mk., Subventionen an Vereine etc. 4593 Mk.

In **nichtöffentlicher Sitzung** wurden dem Rector Adler in Langfuhr für die Leitung der dortigen Bezirks-Mädchenschule neben derjenigen der Knabenschule 150 Mk. Dirigentenzulage, dem ersten Lehrer **Dieball** für commissarische Leitung der Bezirksschule auf dem Johannis-Kirchhof desgleichen 400 Mk. bewilligt, ferner mehrere Unterstützungen in Krankheitsfällen und an Wittwen gewährt, die Anstellung von drei neuen Feuerwehrleuten genehmigt und dann zum Bezirksvorsteher für den 3. Stadtbezirk Rentier Emil Büsse, zum stellvertretenden Vorsteher der 3. Armen-Commission Procurist Dr. Schopf, zum Schiedsmann für den 16. bis 18. Stadtbezirk Kaufmann Otto Ripkow gewählt.

* **[Prämiirung bäuerlicher Wirthschaften.]** Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen wird auch im laufenden Jahre wiederum bäuerliche Wirthschaften aus dem Kleingrundbesitz, welche sich durch rationellen Betrieb besonders auszeichnen, prämiiren. Diese Prämiirungen sollen, in der Voraussetzung, daß der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten die nöthige Unterstützung gewährt, in den Kreisen **Flatow, Danziger Höhe, Pr. Stargard** und **Schlochau** vorgenommen werden. Vorläufig sind für jeden Kreis, genügende Concurrenz vorausgesetzt, drei Preise im Gesammtbetrage von 600 Mk. in Aussicht genommen. Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis spätestens zum 20. Mai im Geschäftszimmer der Landwirthschaftskammer in Danzig eingegangen sind.

* **[Boy Jensen †.]** Mit dem am 14. d. Mts. verschiedenen Herrn Schiffbaumeister Boy Jensen betrauern wir einen unserer thätigsten, um den Schiffbau unserer Stadt verdienstvollsten Mitbürger. Sein Name wird, so lange für unsere Stadt die Zukunft auf dem Wasser liegt, mit der stetig fortschreitenden Entwicklung des hiesigen Schiffsverkehrs eng verwachsen bleiben. Als im Jahre 1856 unter der Firma J. W. Klawitter eine neue Aera in unserem Schiffswesen mit der Einführung des Eisenmaterials für Schiffbau begann, war es Herrn Jensen, welcher sich bereits in England unter der Weltfirma Scott Russel erfolgreich im Eisenbau bethätigt hatte, vorbehalten, unserem Fluß- und Seeverkehr mit der Erbauung eiserner Fahrzeuge ein neues Gepräge zu geben. Es entstanden nach einander eine Reihe kleinerer Boote, welche den Binnenverkehr der Stadt sowie deren umliegendes Weichbild belebten. Auch nach außen hin verschaffte sich die Stadt Danzig durch den Bau größerer seetüchtiger Frachtdampfer, die ebenfalls der Firma J. W. Klawitter ihre Entstehung verdankten, ein respectableres Ansehen, und mit Stolz denken wir der schönen ersten Dampfer „Julianne Renate“, „Ida“ etc., deren Erbauer Herr Jensen war. Wir werden, so lange die alte Hansestadt eine eiserne Handelsflotte ihr eigen nennt, dem ersten „eisernen Baumeister“, wie er im Munde seiner Gesellen und Arbeiter fortlebt, ein ehrendes Gedächtniß bewahren.

-r. **[Zum Stauerstreik.]** Die streikenden Stauer beschlossen gestern in einer wieder zahlreich besuchten Versammlung auf Anrathen des Herrn Schikorr und des Verbandsvorsitzenden Herrn Döring aus Hamburg die **Annahme der umstrittenen §§ 7 und 8** des von den Rhedern aufgestellten Lohntarifs. Die Annahme soll aber unter der Bedingung geschehen, daß der § 9 desselben Tarifs, welcher bestimmt, daß der ganze Tarif seine Giltigkeit verliert, falls die Arbeitnehmer gegen irgend einen der Paragraphen des Lohntarifs verstoßen, gestrichen wird. Wie wir bereits mehrere Mal mitgetheilt haben, enthält § 7 die Bestimmung, daß die Stauermeister allein den Anfang und das Ende der Arbeitszeit zu bestimmen haben. § 8 verlangt, daß die Stauer auch mit nicht der Organisation der Hafenarbeiter angehörigen Arbeitern zusammen zu arbeiten sich verpflichten. Da namentlich die letztere Bestimmung diesmal den Kernpunkt der Differenz bildet, so läßt der gestrige Beschluß der Streikenden hoffen, daß nunmehr eine baldige Verständigung im beiderseitigen Interesse erreicht werden wird.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle waren heute folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 3,54, Fordon 3,52, Culm 3,34, Graudenz 3,66, Kurzebrack 4,10, Pieckel 3,92, Dirschau 4,20, Einlage 3,18, Schiewenhorst 2,76, Marienburg 3,14, Wolfsdorf 2,96 Meter.

Bei Warschau heute 2,92 (gestern 2,60) Meter Wasserstand.

* **[Der ostdeutsche Tennisturnierverband]**, bisher nur eine Vereinigung von Tennisvereinen zum Zwecke der Veranstaltung von Turnieren, hat nunmehr für seine Einzelmitglieder die Gelegenheit geschaffen, sich auch dem Spiel selbst zu widmen. Man hat die Plätze des Café Weichbrodt an der großen Allee jeden Montag und Donnerstag belegt und gestern wurde dort die Saison durch Spielen einer größeren Anzahl von Mitgliedern eröffnet.

s. **[Familienabend.]** Am Freitag, den 19. d. M., Abends, wird unter Leitung des Generalsuperintendenten D. **Döblin** und unter Mitwirkung mehrerer christlicher Vereine im großen Saale des Schützenhauses ein christlicher Familienabend abgehalten. Die Herren Pfarrer Böckler-Putzig, Klapp-Mewe und Witte-Jastrow werden Ansprachen halten.

○ **[Westpreuß. Provinzial-Fechtverein.]** In der gestern im Bildungsvereinshause abgehaltenen Generalversammlung wurde die Rechnung pro 1900 dechargirt. Der Jahres- und Geschäftsbericht pro 1900 wird in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung erstattet werden. Dem Rechnungsleger Herrn Wilhelm Brandt sowie den Revisoren wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen.

* **[Kriegerdenkmal.]** Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß zum Besten des Fonds zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Danzig eine Sammlung von Beiträgen auch in den beiden Landkreisen Danzig durch polizeilich legitimirte Erheber veranstaltet werden kann.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neuschottland Nr. 7 und Langfuhr Blatt 167 von dem Revisions-Inspector a. D. Maschke in Zoppot an den Gutsbesitzer Piltz in Müggau und Kaufmann Saß für zusammen 75 000 Mk.; Mirchauer Promenadenweg Nr. 5 von dem Ziegeleibesitzer Prochnow in Oliva an die Stadtbauwart Andres'schen Eheleute für 20 000 Mk.; Altschottland Nr. 221 von den Arbeiter Bressem'schen Eheleuten an die Rector Greinert'schen Eheleute für 10 900 Mk. Ferner ist das Grundstück Abegggasse Nr. 1a mittels gerichtlichen Urtheils von der Wittwe Gleinert, geb. Krause, auf den Rentier Kuhn in Zoppot für 83 800 Mk. übergegangen.

* **[Verbesserung des Marktplatzes in Langfuhr.]** Im Anschluß an unseren Bericht über die gestrige Stadtverordnetensitzung ist noch mitzutheilen, daß der Magistrat auf Ersuchen des Herrn Stadtv. Hardtmann in Aussicht gestellt hat, dem Marktplatze in Langfuhr zwischen Uhrthurm und Jäschkenthalerweg im Jahre 1902 eine bessere Oberfläche — entweder durch Macadam oder ein gutes Reihensteinpflaster — zu geben, da er anerkennt, daß die nicht zu vermeidende Benutzung des Platzes an Markttagen als Standort für Fuhrwerke eine Aenderung des jetzigen Zustandes erheischt.

* **[Verhaftet.]** Der Arbeiter Valentin Penkalla überfiel gestern Abend auf der Straße ein Dienstmädchen und mißhandelte es. Ein hinzugekommener Schutzmann verhaftete darauf den P.

* **[Messerstecherei.]** Der Tischlergeselle Hermann Strunk stach gestern in Altschottland auf den Arbeiter Hauschulz ein. H. erhielt zwei Stiche, einen in die linke Schulter und einen in den Oberarm. St. wurde verhaftet.

Aus den Provinzen.

ʒ **Neustadt**, 16. April. Der 24jährige Maurer Miotke von hier, der bei den Bauten der Gossentiner Stuhlfabrik beschäftigt war, wurde gestern beim Graben von Sand in der unmittelbaren Nähe eines Berges unter **herabstürzenden Sandmassen vollständig begraben**; erst nach zehn Minuten gelang es, ihn von der ihn erdrückenden Last zu befreien, doch war er vollständig besinnungslos und wurde sofort nach dem hiesigen Marienkrankenhause befördert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zwei andere Arbeiter, die nur theilweise verschüttet waren, konnten bald von dem Sande befreit werden.

y. **Thorn**, 16. April. Wegen **betrügerischen Bankerotts** hatte sich heute vor dem Schwurgericht der Bauunternehmer Karl Pansegrau aus Podgorz zu verantworten. Derselbe hat sich als Maurergeselle allmählich zum Besitzer von drei Grundstücken emporgearbeitet. Im vorigen Jahre übernahm er für die Strombauverwaltung die Erbauung zweier Strombaugehöfte in Zlotterie für den Preis von 26 200 Mk. Diese Bauten führten in Folge widriger Verhältnisse seinen wirthschaftlichen Ruin herbei. Er konnte zuletzt seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen und mußte am 3. Dezember den Concurs anmelden. Der Concursverwalter, Kaufmann Engel hierselbst, brachte aber in Erfahrung, daß Pansegrau einige Tage vor der Concurseröffnung von der Strombauverwaltung eine Abschlagszahlung von 3680 Mk. erhalten hatte. Sofort ersuchte er ihn um Herausgabe des Geldes. 280 Mk. waren inzwischen verbraucht worden und die übrigen 3400 Mk. versprach Pansegrau zur Concursmasse abzuführen. Er that dies jedoch nicht, sondern steckte das Geld, 34 Hundertmarkscheine, in die Tasche und begab sich damit auf den Artillerie-Schießplatz. Dort traf er im Krüger'schen Lokale mit einem Gerichtsvollzieher zusammen. Aus Furcht, daß dieser ihm das Geld abpfänden könnte, will Pansegrau die Geldscheine heimlich unter der Thürschwelle einer Wellblechbaracke versteckt haben. Das Geld ist aber nicht mehr zum Vorschein gekommen. Nach der Anklage hat es Pansegrau bei Seite geschafft, um es den Gläubigern zu entziehen. Er behauptet aber, es müsse aus dem Versteck gestohlen worden sein. Bei dem Pansegrau'schen Concurse stehen einer Activmasse von 14 000 Mk. Forderungen von 36 500 Mk. gegenüber, so daß ca. 40 Proc. an die Gläubiger zur Auszahlung gelangen werden. Sollte ein mit der Strombau-Verwaltung schwebender Prozeß günstig für die Concursmasse ausfallen, so dürfte sich die Quote auf 55 bis 57 Proc. erhöhen. Die Geschworenen sprachen Pansegrau des betrügerischen Bankerotts schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Monat Gefängniß.

Pillau, 14. April. Versuche mit **neuen Schwimmwesten** wurden dieser Tage hier gemacht, wozu sich zwei Arbeiter und ein auf Urlaub befindlicher Matrose hergaben. Die Leute behielten ihre vollständige Kleidung an und sprangen mit der Weste angethan, ins Wasser, wo sie in aufrechter Stellung blieben. Die Leute behaupten, daß sie es, abgesehen von der Kälte des Wassers, Stunden lang mit Leichtigkeit im Wasser aushalten würden.

Tilsit, 15. April. Ein **schwerer Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum 14. d. Mts. bei dem Kaufmann S. hier verübt. Der oder die Thäter haben unter Anwendung von Einbruchswerkzeugen sich den Zutritt in die Geschäftsräume verschafft und folgende Gegenstände entwendet: Eine Geldkassette, enthaltend 850 Mk. russisches und ca. 600 Mk. deutsches Geld in Gold, Papierscheinen und Silbermünzen, eine Sammlung von verschiedenen in- und ausländischen Münzen.

□ **Bromberg**, 16. April. In verschiedenen städtischen und ländlichen Schulen des Regierungsbezirks Bromberg ist der katholische Religionsunterricht in **polnischer Sprache** abgeschafft worden. In Gnesen und in Pudewitz wurde der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache auf der Mittel- und Oberstufe abgeschafft und nur auf der Unterstufe belassen.

Vermischtes.

Ein Festbanket des Antialkoholcongresses.

Nach Schluß des Congresses in Wien am Sonnabend versammelte man sich zu einem im „Hotel Continental“ vom **Damen-Comité** veranstalteten Festbankett. Es war eine Demonstration gegen den Alkoholismus, denn jedes geistige Getränk war von der Tafel verbannt. Niemand konnte sich berauschen, auch nicht an dem langen Concert, das vor dem Banket absolvirt wurde. Viele der Gäste wußten nicht, daß den leiblichen Genüssen erst musikalische und declamatorische vorausgingen, die 2½ Stunden währten. Die Vorträge waren ja ganz gut, aber — vor allem war man neugierig auf das alkoholfreie Banket und es war schon 10½ Uhr Nachts, als erst die Tische gedeckt wurden. Ueber 500 Gäste hatten sich eingefunden, für die sowohl im großen Festsaale, als auch in den Nebensälen Plätze reservirt waren. An der Ehrentafel saß auch Unterrichtsminister Dr. v. Hartel. Endlich konnte servirt werden. Eine Menge Flaschen mit Gießhübler Wasser wurden aufgetragen, dann Sodawassersyphons, Milch in Flaschen, Krondorfer Sauerling, Himbeerwasser, Limonade und Thee. Weit und breit kein Tropfen Bier und Wein. Das Menu bestand aus folgenden Speisen: Suppe, Fogosch mit Sauce tatare, Poulards, französischer Salat, Eiercrême, Bäckereien, Käse, Obst. Die Stimmung war eine sehr ruhige. Wenn aber zwei mit Milchgläsern anstießen, mußten die Tischnachbarn lächeln. Es war schon sehr spät, als sich die Präsidentin des Damen-Comités, Baronin Langenau, erhob und einen Toast ausbrachte. Als sie ihr Glas Limonade auf das Wohl der Gäste geleert hatte, sprach Prof. Forel. Der Gelehrte führte aus, man trinke sonst mit Wein, also mit Gift, auf die Gesundheit der Anwesenden. Das sei ein Unsinn, es sei nur vernünftig, die Leute mit Wasser leben zu lassen.

* **[Wenn Schwabenmädle Durst haben.]** Einen Vorfall, der den Mitgliedern des Antialkoholisten-Kongresses in Wien zur Beachtung empfohlen sei, theilt das „N. Stuttg. Tagbl.“ mit: Der Schulinspektor wollte mit den Kindern über das Wasser reden und fragte, um die Kinder selbst auf dieses Thema zu führen: „Was trinkt Ihr denn, wenn Ihr Durst habt?“ Blitzschnell fahren die Hände in die Höhe. „Nun, sage mir's!“ wendet sich der Visitator an eines der eifrigsten. „Most!“ war die fröhliche Antwort, begleitet von aller zustimmendem Kopfnicken. „Das meine ich nicht“, fährt der Examinator fort, „was trinkt Ihr denn meist, wenn Ihr durstig seid?“ Die Kinder sind über den ersten Mißerfolg enttäuscht. „Nun, du Kleine?“ „Bier!“ lautete diesmal die Antwort. „Aber es giebt doch ein Getränk, das zu aller Zeit den Durst stillt und das Ihr am häufigsten genießt! Wer giebt mir endlich die richtige Antwort?“ fragte der Visitator nochmals. Allgemeines Nachdenken, aus dem nur einige Hände sich in die Höhe richten. „So, Kleine, sag' du mir's!“ „Wein!“ antwortete das gefragte Kind. So wahrhaftig geschehen in einer Visitation im Jahre 1901 am 23. Februar in der untersten Mädchenklasse einer Volksschule in einer Handelsstadt Württembergs. Das Wasser war keinem der Mädchen in den Sinn gekommen.

* **[Arsenikhaltige Menschenhaare.]** Die Londoner Gelehrten Edmund Knecht und F. Deorde haben in einer jüngst veröffentlichten Arbeit nachgewiesen, daß Arsenik in leicht nachweisbarer Menge in dem Haar von Personen enthalten ist, die den Stoff auf ärztliche Verordnung oder, wie es neuerdings in England vorgekommen ist, mit arsenikhaltigem Bier in sich aufgenommen haben. Diese Entdeckung ist von großer Wichtigkeit für schnelle und sichere Feststellung einer Arsenikvergiftung. Der Pariser Chemiker Gautier hat bereits früher darauf hingewiesen, daß Thiere Arsenik durch die Haare ausscheiden. Es ist für einen Chemiker leicht, das Arsenik im Haar zu entdecken. Wenn der betreffende Mensch nur kleine Mengen des Giftstoffes aufgenommen hat, so läßt sich im Mark des Haares mit schwacher Vergrößerung im Mikroskop nichts erkennen, dagegen sind bei starker Vergrößerung kleine grüne Theilchen von Kupferarsenik wahrnehmbar, wenn das Haar vorher mit Kupferammon behandelt worden ist. Auch ein gesunder Mensch führt immer etwas Arsenik in sich, aber dessen Menge ist so gering, daß sie nicht ermittelt werden kann. Wenn jemand dagegen eine Arsenikcur durchmacht, so kann in seinem Haar Arsenik im Verhältniß von 0,3 auf 10 000 gefunden werden. Bei einem Kranken, der am Genuß von arsenikhaltigem Bier darniederlag, wurde sogar ein Gehalt von einem Theil auf 10 000 im Haar ermittelt. Das neue Verfahren, auch die Menge des Arseniks in den Haaren genau zu bestimmen, wird zweifellos von Wichtigkeit in der gerichtlichen Medizin werden, da man nun den Verdacht einer Arsenikvergiftung auf die leichteste und genaueste Weise wird aufklären können. Warum das Gift gerade seinen Weg in das Mark der Haare nimmt, ist aber noch ein völliges Geheimniß.

* **[Manchester Vertheilungsküchen.]** Eine Gesellschaft von Damen in Manchester mit beschränkter Haftpflicht, die sich „Manchester Vertheilungsküchen“ nennt, ist begründet worden; das 60 000 Mark betragende Kapital kommt schnell zusammen. Eine Dame des Vorstandes setzte den Plan der Gesellschaft folgendermaßen auseinander: „Wir beabsichtigen, uns schließlich mit allen Theilen der Hauswirthschaft zu befassen, aber vorläufig werden wir uns begnügen, dem Uebelstande, daß es kein genügendes Angebot tüchtiger Köchinnen giebt, abzuhelfen. Eine Statistik zeigt, daß im Jahre 1898 337 Köchinnen verlangt und nur 47 angeboten wurden. Der Mangel guter Mädchen für alles wird zweifellos auch in vielen britischen Haushaltungen sehr empfunden, aber wir müssen in diesem Plan Schritt für Schritt vorgehen. Wir beabsichtigen, an passenden Stellen Vertheilungsküchen zu errichten. Die Hausfrauen können sich darauf verlassen, gut gekochte Nahrung von guter Qualität, die sauber zubereitet und sachverständig verpackt ist, zu erhalten. Warme Auslieferung der Speisen kann in einer Entfernung von fünf englischen Meilen erfolgen. Die erste Küche in Manchester wird in etwa zwei Monaten in einem wichtigen Bezirk der Stadt eröffnet werden.“

* **[Wettermeldungen.]** Schneefälle bei fast Null Grad Wärme oder leichtem Frost werden von gestern aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gemeldet, so aus Berlin, Magdeburg, Wernigerode, Essen, aus dem Taunus und dem Rhöngebiet. In Paris ging gestern Mittag ein überaus heftiges Gewitter nieder, begleitet von Hagelschlägen. Gleichzeitig sank die Temperatur auf zwei Grad über Null.

* **[Ein mysteriöser Leichenfund]** ist, wie schon gemeldet, in Holstein gemacht worden. Auf der Feldmark Heist bei Uetersen ist, wie eine jetzt ergangene amtliche Bekanntmachung besagt, am 7. April d. J. die zerstückelte Leiche eines jungen Menschen aufgefunden worden, der anscheinend das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Getödtete hat ein jugendliches, länglich ovales, völlig bartloses Gesicht, schwarze dichte Haare, ziemlich freie, hohe Stirn. Er macht den Eindruck eines etwa 20 Jahre alten Menschen. Das untere Ende des Nasenbeins springt ein wenig vor. Das Gebiß ist bis auf einige Backenzähne vollständig. Die obere Zahnreihe steht etwas vor. An den Armen zeigen sich mehrfache Tätowirungen. Die Zerstückelung der Leiche ist in roher Weise ausgeführt; es sind hierzu Messer und ähnliche Werkzeuge und eine Säge verwendet worden. Seit dem Tode sind mindestens einige Monate verflossen.

Berlin, 17. April. (Tel.) Von einem **elektrischen Schlage** getroffen stürzte vorgestern der Hausdiener im Kunstgewerbe-Museum, Wilhelm Peterwitz, bei Benutzung des Fernsprechers dortselbst während des Gewitters zusammen, er ist **vollständig gelähmt**.

— In einem Kaffeehause **erschoß** sich heute der hiesige 40jährige Rechtsanwalt Dr. Julius **Katz**. Er stand im Alter von 42 Jahren und ist im Jahre 1892 als Rechtsanwalt von **Westpreußen** nach Berlin übergesiedelt. Seine Praxis, zumeist Civilsachen, war wenig erheblich. Er galt als ein geistvoller, aber wenig beschäftigter jüngerer Anwalt, der sich unter anderem durch einen Commentar zum Nahrungsmittelgesetz bekannt gemacht hat. Seit einiger Zeit verheirathet, lebte er mit seiner aus Graudenz stammenden Gattin in harmonischer, aber kinderloser Ehe. Gestern Morgen trat der Unglückliche in ein Café ein. Während ihm auf seinen Wunsch eine Erfrischung gebracht wurde, begab er sich nach der Toilette. Ein Schuß fiel; als das Personal herbeieilte, hatte der Lebensmüde bereits ausgelitten. Der von der Rettungswache in der Mauerstraße herbeigeeilte Arzt konnte nur den eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde nach dem Schauhause übergeführt. Es fanden sich bei ihm 180 Mk. baar und mehrere Abschiedsbriefe an Angehörige.

— **Die gerichtsärztliche Obduction der Leiche der Prostituirten Stadler, sowie die Durchsuchung der Wohnung lassen die Annahme eines Selbstmordes derartig wahrscheinlich erscheinen, daß der der Ermordung verdächtige Tischler Delze wieder freigelassen wurde.**

— Die Stettiner Polizei suchte den **Dieb**, der in einem dortigen Hotel einen Koffer mit **34 000 Mk. Werthpapieren gestohlen** hatte. Der Dieb ist gestern Abend in Berlin **verhaftet** worden. Der größte Theil des Geldes ist gerettet worden. Der Thäter wurde mit Hilfe des Bertillon'schen Systems als ein vielfach vorbestrafter Zuchthäusler und Hoteldieb Max Wächter festgestellt.

Aachen, 17. April. (Tel.) Auf Grube Gouley (Wurmrevier) wurden **drei Bergleute verschüttet**, aber nach angestrengten Rettungsarbeiten wohlbehalten zu Tage gebracht.

Freiburg i. Br., 16. April. Gestern Abend wurden zwei Monteure der hiesigen Firma Oltzsch, die mit der Aufstellung eines Central-Weichenstellwerkes beschäftigt waren, vom D-Zuge 6 **überfahren.** Erst nach einigen Stunden fand man beide als Leichen.

Petersburg, 17. April. (Tel.) Ein aus Riga kommender **Schnellzug** ist gestern in Folge von Hochwasser in der Nähe von Narva **entgleist.** Von den Passagieren ist niemand ernstlich verletzt. Die Züge erlitten wegen der Wiederherstellung des Bahndammes Verspätungen.

Johannesburg, 16. April. (Tel.) In einer Grube der Geldenhuis-Deep-Mine **riß** heute das **Seil eines Förderkorbes**, in welchem sich Eingeborene befanden. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe, 26 **Eingeborene** wurden **getödtet.**

Ajaccio, 16. April. In **Compi Conas** kam es aus bisher unbekanntem Anlaß zu einer blutigen **Rauferei**, wobei der **Bürgermeister** und drei andere Personen getödtet und einige verwundet wurden.

Standesamt vom 17. April.

Geburten: Kaufmann Richard Sternfeld, S. — Arbeiter August Schröder, S. — Straßenbahnwagenführer Eduard Preuß, T. — Schlossergeselle Paul Schipper, T. — Arbeiter Richard Henning, T. — Bäcker Wilhelm Packheiser, S. — Maurergeselle Willy Möller, S. — Bierfahrer August Nadolski, S. — Buchhändler Gustav Lapöhn, T. — Tischlergeselle Hermann Schwarz, T. — Arbeiter Friedrich Grabowski, T. — Tischlergeselle Heinrich Podulski, S. — Vorarbeiter Julius Szymanski, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Landmesser Carl Ernst Emil Seick hier und Charlotte Anna Amanda Bortz zu Berlin. — Arbeiter Albert August Wessalowski und Anna Auguste Fregien. — Schmiedegeselle Carl August Mursch und Martha Bertha Lemke. — Müller Ewald Maekelburg und Ida Grabowski. — Feuerwehrmann Franz Dombrowski und Emma Maria Kopahnke. — Schlossergeselle Ferdinand Reinhold Karwatzky und Bertha Maria Wichmann. — Verwaltungsschreiber der königl. Artillerie-Werkstatt Gustav Friedrich Hutt und Emma Louise Meta Janowski. Sämmtlich hier. — Arbeiter Hinrich Eilers Bruns zu Heppens und Minna Lau hier. — Rendant Max Carl Leopold Pollmächer hier und Ida Bertha Anna Lindemann zu Lübeck. — Tischler Gustav Bernhard Haar hier und Martha Elisabeth Weibezahl zu Dirschau. — Restaurateur Carl August Eduard Borgward und Caroline Constantia Pirwaß, geb. Wielert, beide hier. — Magazin-Hilfsaufseher Gustav Hermann Bauer und Ottilie Henriette Czolbe, beide hier. — Arbeiter Gustav Franz Domroesse und Marie Cirotzki, geb. Klaas, beide hier.

Heirathen: Schneider Friedrich Nötzel und Minna Kohnke. — Maurergeselle Friedrich Grünhagen und Johanna Gillmeister. — Anstreicher Johann Kassel und Louise Rockel. — Zimmergeselle Eduard Pasternakowsky und Margarethe Lorenz. Sämmtlich hier. — Maurergeselle Max Dietrich zu Zoppot und Auguste Schultowski hier.

Todesfälle: S. d. Fabrikarbeiters Max Horn, 2 J. 3 M. — Arbeiter Johann Dehn, 58 J. 9 M. — Frau Marianna Fettin, geb. Tyralski, 36 J. 6 M. — Frau Friederike Peters, geb. Wiedemann, 64 J. — Rentier Simon Aronsohn, 71 J. 5 M. — Frau Auguste Borchert, geb. Krause, 49 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 17. April.

Weizen höher. Bezahlt ist inländischer fein hochbunt glasig 761 und 791 Gr. 165 M, roth 777 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 728 Gr. 132 M, 747 Gr. 131 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 143 M, 662 Gr. 148 M per To. — **Hafer** inländ. 138, 139, 140 M per To. bez. — **Erbsen** inländische weiße 14 M, russische zum Transit Golderbsen 150 M per Tonne gehandelt. — **Lupinen** inländ. blaue 130 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 62 M, roth 39, 47 M. — **Thymothee** 17, 17½, 18½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 17. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

361 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 52—54 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

2583 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—70 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—50 M.

873 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—63 M; b) ältere Masthammel 50—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

10 093 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56 M; b) Käser — M; c) fleischige 53—55 M; d) gering entwickelte 50—52 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Der Rinderauftrieb wurde bis auf wenige nicht passende Stücke geräumt.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt.

Schafe. Bei den Schafen blieb von dem Auftrieb nur ein geringer Theil übrig.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. April. Wind: W.

Angekommen: Emil Berenz (SD.), Becker, Shields, Kohlen. — Nero (SD.), Jones, Hull, Güter. — Catrina, Kolb, Carlshamn, Steine.

Gesegelt: Runa (SD.), Beckmann, Nyköping, Getreide. — Wilhelm (SD.), Stähr, Königsberg, leer. — Heinrich (SD.), A. Witt, Memel, Ballast. — Carlos (SD.), Witt, Rotterdam, Holz und Güter.

Ankommend: 1 Schooner.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Der an der Junkergasse belegene Thurm, genannt „Kick en de Köck", soll vom 1. Oktober 1901 ab auf drei Jahre vermiethet werden. Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 29. April cr., Vormittags 10 Uhr,

in dem früheren Steuerkassenlokale im Rathhause hierselbst anberaumt. (4343

Die Miethsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher in unserm III. Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 12. April 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung auf dem in Bürgerwiesen belegenen Kämmereilande von ca. 267 ha soll vom 1. Juli 1901 ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Termin zur Abgabe von Pachtgeboten ist auf **Sonnabend, den 27. April cr., Vormittags 11 Uhr, in dem Gasthause des Herrn Nicklas in Bürgerwiesen** anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher in unserm III. Bureau, Jopengasse 37, Hof 1 Tr., eingesehen werden. (4344

Danzig, den 13. April 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserm Handelsregister, Abtheilung A, ist bei Nr. 182 heute vermerkt:

Inhaber der Firma **Güssow's Conditorei**, mit dem Sitze in Graudenz, ist jetzt der Kaufmann **Carl Güssow** in Graudenz.

Graudenz, den 13. April 1901. (4335

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das von dem Capitain **Oestermann** geführte Segelschiff **„Freya"** aus Dänemark auf der Reise von Havre nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

18. April 1901, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude) part., anberaumt.

Danzig, den 16. April 1901. (4355

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen der Firmen:

Nr. 1739 **A. Wanner** in Silberhammer,
Nr. 1791 **Siegfried Blum** in Danzig

eingetragen worden. (4326

Danzig, den 9. April 1901.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Frau **Olga Mueck** geb. **Naumann** in Danzig, Jopengasse 16, ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 11. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Zimmer 42, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer 43, Pfefferstadt, zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt.

Danzig, den 10. April 1901. (4330

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Carl Steimmig u. Co.** in Danzig, Weidengasse 33/34 ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 30. April 1901, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht in Danzig, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 12. April 1901. (4331

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthl. 11.

Auction

hier, Häkergasse 14, im Keller.

Freitag, den 19. April cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich aus einer Streitsache, für Rechnung wen es angeht,

50 Sack Speisezwiebeln

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern. (4333

Stegemann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Heil. Geistgasse 94.

Köslin
Kommers alter Korpsstudenten
am Sonnabend, d. 18. Mai 1901, Abends 8 Uhr, bei Lüdtke.
Anmeldungen an Referendar Heinemann. 4337

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7½—10½ Uhr. Abonnements-Vorstell. P. P. A.

Rosenmontag.

Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

Apollo-Saal.

Freitag, den 26. April, 7½ Uhr:

Konzert

zum Besten einer verarmten Kolonie bei Danzig
veranstaltet von Schülern des
Konservatoriums zu Danzig
unter Leitung des Direktors
Herrn Kgl. Musikdirektor Heidingsfeld.

1) Klavierstücke:
a. Beethoven, Son. op. 26 As-dur 1. Satz . . Miß Alice Horn.
b. do. „ „ 31 G-dur 1. „ Frl. Alice Ziebarth.

2) Gesänge:
a. Tomasso Giordano, Caro mio ben.
b. Fr. Schubert, Litaney.
c. do. Blumenbrief . . Frl. Gertr. Dasse.
d. Rob. Franz, Aus meinen großen Schmerzen.
e. do. Die blauen Frühlingsaugen Herr Alb. Schubert.

3) Klavierstücke:
a. Beethoven, Son. op. 14 G-dur 1. Satz.
b. Grieg, Albumblatt . . . . . Frl. Irmg. Collmann.
c. Schumann, Intermezzo.
d. Heller, Prélude.
e. Henselt, Etude Fis-dur . . . . Frl. Marg. v. Lübbers.

4) Violin-Vorträge:
a. Rich. Wagner, Charfreitagsmusik Frl. Hel. Wittkowski
b. do. Albumblatt . . . Herr Joh. Adler.
c. Mendelssohn, Andante a. d. Violinkonz. Frl. Käthe Pila.

5) Klavierstücke:
a. Chopin, Nocturne H-dur . . . Herr Paul Wermbter
b. Tschaikowski, Troikafahrt . . Herr Willy Bestmann
c. Liszt, Rigoletto-Paraphrase . Frl. Elise Dobberstein

6) Gesänge:
a. Tschaikowski, Inmitten des Balles.
b. Eckert, „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete."
c. Dalekarlisches Tanzlied . . . . Frau Dr. Lierau-

Flügel: Schiedmayer.

Nummerirte Karten à 1,50 M, Stehplatz à 1 M, in der Homann-Weber'schen Buchhandlung, Langenmarkt 10. (4196